

Jan und Aleida Assmann

## **Sinuhe - Wanderer wider Willen**

### **Über Fremdsein und Heimisch werden**

Wir beginnen mit einer Vorbemerkung. Wanderer im romantischen Sinne - man denke an: „Das Wandern ist des Müllers Lust“ - gab es im Alten Ägypten ebenso wenig wie in anderen vormodernen Kulturen. Aus purer Wanderlust ist dort niemand gewandert. Trotzdem waren im Alten Ägypten viele Menschen unterwegs. Der wichtigste Grund für individuelle Ortsveränderung waren Steuer- und „Arbeitsplatzflucht“, also die Flucht aus unerträglich gewordenen Arbeitsverhältnissen. Arbeitsplatzflucht war ja bekanntermaßen auch der Grund für den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten. Wer wanderte, so können wir diesen Sachverhalt zusammenfassen, beteiligte sich nicht an einer kulturellen Praxis, sondern machte sich suspekt. Der griechische Ausdruck für dieses im ptolemäischen Ägypten besonders häufige Delikt lautete „Anachoresis“ und war zweideutig. Er bezog sich sowohl auf eine schwere Straftat, als auch auf eine bewunderte Handlung besonders frommer, asketisch gesinnter früherer Christen, die sich nach dem Vorbild des hl. Antonius aus dem weltlichen Leben in eine Einsiedelei zurückzogen. In der ägyptischen Wüste fanden diese Zurückgezogenen in den Grabanlagen der pharaonischen Zeit komfortable Domizile.

### **Sinuhe - die Rezeptionsgeschichte**

In dieser Vorlesung stellen wir die altägyptische „Autobiographie des Sinuhe“ vor. Das war der beliebteste ägyptische Text im Alten Ägypten und er ist es immer noch in der modernen Ägyptologie. (Nebenbei: Mit dem Roman des finnischen Autors Mika Waltari hat dieser ägyptische Roman

nicht das Geringste zu tun.) Jede Kultur hat ihre kanonischen Texte und Mythen. Warum braucht man sie? Es ist die Wertschätzung dieser Überlieferungen, die Auseinandersetzung mit ihrer Bedeutung, ihre Einbeziehung in eine immer neue Gegenwart und ihre sorgfältige Überlieferung, die das Selbstbild dieser Kulturgemeinschaft über die Generationen hinweg prägt und festigt. Ägypten ist nicht nur das, was es ist, durch den Bau der Pyramiden, Totentempel und Gräber, die durch *Religion* und die *Kunst* eine besondere Wiedererkennbarkeit gewonnen haben, sondern eben auch, was nicht so einfach visuell wahrgenommen werden kann, durch ihre *Literatur*.

Wie entstehen Klassiker? Die Deutschen begannen in der Generation des Sturm und Drang damit, nach ihren Klassikern zu fragen. Es war Goethe selber, der auf diesem Weg einen ersten Schritt vollzog, indem er am 14. Oktober 1771, dem Namenstag ‚Wilhelm‘, einen ‚Shakespearetag‘ feierte und damit zeigte, was den Deutschen im Gegensatz zu den Engländern oder Franzosen noch fehlte. In dieser Zeit, als Goethe sich Shakespeare als deutschen Klassiker aneignete, entdeckte er auch das Straßburger Münster und bewunderte die erhabene gotische Architektur, in der er ein zeitlos vorbildliches Bauwerk und Paradebeispiel der eigenen kulturellen Identität erkannte.

Wie diese Beispiele zeigen, entsteht eine Klassik durch einen Akt der Wahl. Die kürzeste Formel dafür lautet: *Eine spätere Epoche wählt sich eine frühere Epoche zum Vorbild und spiegelt sich in ihr*. Werke dieser früheren Epoche werden dabei in den Rang zeitlos maßgeblicher Gültigkeit erhoben. Die Verfassungsrechtler sprechen von ‚Ewigkeitsgarantie‘. Hier ergibt sich eine erstaunliche Parallele mit dem Alten Ägypten. In Ägypten wählte sich

die Epoche der Ramessidenzeit im 19. Jh. Vor Chr. die Epoche des 13. Jhs als ihre Klassik. Im sogenannten ‚Neuen Reich‘ wurde damit das sogenannte ‚Mittlere Reich‘ in den Rang des Klassischen erhoben. Der Sinuhe spielt in diesem kulturellen Kanonisierungsprozess eine Hauptrolle.

Für die Menschen der Ramessiden-Zeit lag diese klassische Periode der Ägypter 600 Jahre zurück. Das ist derselbe Zeitraum, der Goethe vom Straßburger Münster trennte. Zwischen der früheren und der späteren Zeitstufe änderte sich in beiden Fällen vieles, insbesondere die Sprache. Für die Ramessiden war das Mittelägyptische zu einer Art Latein geronnen, d.h. zu einer Zweitsprache, die eigens erlernt werden musste. Es ist das Merkmal eines klassischen Textes, dass er die Umstände seiner Entstehung überlebt und eine neue Strahlkraft gewinnt aus neuen Kontexten.

Was macht den Anreiz aus, so weit zurückzugreifen und eine bereits obsoleete Sprache zu erlernen? Während die Menschen des Mittelalters Kathedralen bauten, übersäten die alten Ägypter ihre Landschaft nicht nur mit Tempeln und Gräbern, sondern auch mit hieroglyphischen Inschriften. Mit dieser Vergangenheit wollten sie aber nicht brechen. Sie nahmen sie in die Zukunft mit. Das Erhalten dieser früheren Kulturstufe auch in der Sprachgeschichte wurde zu einem ägyptischen Kulturprojekt. Um den Kontakt mit dieser Epoche zu halten, die in eine immer fernere Vergangenheit zurücksank, trainierten sie deshalb eine Beamtenkaste, die dieser Schrift und ihrer Sprache mächtig war.

Die ägyptische Sprache entwickelte sich damit auseinander und zerfiel in eine tote klassische Sprache und eine lebendige, sich wandelnde Vulgärsprache. Das führte zu einer internen Zweisprachigkeit, die die

Gebildeten von den Ungebildeten trennte. Die Überlegenheit der Gebildeten bestand in der Schreiberausbildung, die sie an klassischen Texten erworben hatten. Das entspricht den Lateinschulen in Europa. Wir können auch sagen: Das Latein der Ägypter war die Sprache des Mittleren Reichs und die Erzählung des Sinuhe diente als das sprachliche Vorbild für die Schrift- und Sprachgelehrten.

### **Die Überlieferung**

Diese Erzählung ist uns aus dem Mittleren Reich in drei vollständigen Handschriften überliefert, zwei auf Papyrus und eine auf einer riesigen Kalksteinscherbe, auf der der Schreiber den ganzen Text untergebracht hat – ein wahres Unikum! Obendrein gibt es eine Fülle von Ostraca. Das sind kleine Kalksteinsplitter oder auch Topfscherben, die man im ägyptischen Schulunterricht als billiges Schreibmaterial verwendete. Aus diesem Befund ergibt sich, dass die Sinuhe-Erzählung regelmäßig im ägyptischen Schulunterricht eingesetzt wurde. Zwar gab es im Alten Ägypten keine Schulen, denn die Schüler lernten schreiben, indem sie bei höheren Beamten in die Lehre gingen. Als Hilfsmittel dafür gab es keine Fibeln sondern Werke der großen Literatur, die die Schüler abschnittweise auswendig lernen und dann nach dem Gedächtnis niederschreiben mussten. Die Abschnitte dieser Lernübungen sind auf den Ostraca erhalten.

### **Gliederung des Textes und Überblick über die Handlung**

Die Unterscheidung zwischen schöner Literatur und Gebrauchsliteratur war im Alten Ägypten deutlich ausgeprägt. Schöne Literatur wurde auf mobilen Textträgern wie Papyri und Ostraka aufgezeichnet; Gebrauchsliteratur dagegen – königliche Edikte, Siegesinschriften, kultische Rezitationen usw. - war oft inschriftlich auf immobilen

Monumenten, Grabanlagen, oder Tempeln angebracht. Natürlich gab es auf Papyrus auch noch Alltagskommunikation wie Briefe, Rechnungen, Quittungen, Dokumente aller Art.

Literarische Papyri zeichneten sich im Alten Ägypten nicht nur durch eine besondere *sprachliche* Gestaltung aus, sondern auch noch durch eine besondere *schriftliche* Gestaltung, genauer: durch eine Schreibkultur, die von roter Tinte Gebrauch machte. In Rot wurden nicht nur Überschriften und Nachschriften, sondern auch Pausenzeichen, Verspunkte und andere Markierungen ausgeführt. Die erhaltenen Handschriften der Sinuhe-Erzählung sind alle mit roter Tinte in einzelne Abschnitte gegliedert. Der Text enthält 40 solcher Abschnitte. Inhaltlich gliedern sich diese 40 Abschnitte in 5 größere Kapitel. In dieser Gesamtkomposition wurde offenbar nichts dem Zufall überlassen. Es folgt jetzt eine knappe Inhaltsangabe des Textes, die sich an diese 5 Kapitel hält.

## **1 Aufbruch und Flucht**

Die Geschichte beginnt im Norden Ägyptens in der Nähe von Alexandria. Von dort kehrt der Kronprinz Sesostris von einem Feldzug aus Libyen zurück. In seinem Gefolge befindet sich Sinuhe. Als sie die ägyptische Grenze überschreiten, erfährt Sesostris, dass sein Vater, der regierende König und der Gründer des Mittleren Reichs - verstorben ist und beigesetzt wurde. Diese Nachricht versetzt Sinuhe in Panik. Der Grund seiner Erregung bleibt im Dunklen. Er trennt sich vom Tross und macht sich auf eine Flucht in Richtung Süden. Er wandert nachts, während er sich tagsüber versteckt. In einem Boot ohne Ruder (das er sich aneignet) setzt er über den Nil und flieht westwärts weiter in die ausländische Wüste. Auf

dieser Wanderung sinkt er erschöpft nieder. Ihm droht der Tod durch Verdursten. Er wird ohnmächtig.

Das Niederfallen vor Durst, es ereilte mich  
Ich ließ mich nieder auf einer Insel des Bittersees.  
Feuer verzehrte mich, meine Kehle war voll Staub.  
Ich dachte: „das ist der Geschmack des Todes“.

Als er wieder zu sich kommt, befindet er sich in der Gesellschaft eines Beduinenscheichs, der ihn offenbar gerettet hat. Nachdem er sich gestärkt hat, wandert Sinuhe weiter bis in den Libanon in der Nähe von Byblos. Dort lässt er sich für einige Jahre nieder und erwirbt sich lokalen Ruhm. An diesem Ort erreicht ihn die Einladung eines gewissen Amunenschi.

## **2 Sinuhe und Amunenschi**

Amunenschi bietet Sinuhe einen Aufenthalt bei sich an: Er ist der Herrscher von Syrien-Palästina, also ein stattlicher Fürst, der ihn an seinen Hof einlädt. Sinuhe nimmt die Einladung an und erfährt dort eine beeindruckende Willkommenskultur. Er wird Teil der Familie durch Heirat mit der Tochter des Amunenschi. Von diesem erhält er darüber hinaus eine ertragreiche Provinz. In diesem gelobten Land herrschen paradiesische Zustände, die in schillernden Farben ausgemalt werden:

Gutes werde ich dir tun.

Er stellte mich an die Spitze seiner Kinder  
Und verheiratete mich mit seiner ältesten Tochter.  
Er ließ mich mir aussuchen in seinem Land  
Von dem Erlesensten, was er hatte,

an der Grenze zu einem anderen Land.

Ein schönes Land war das, Iaa sein Name.

Feigen gab es darin und Weintrauben,  
es hatte mehr Wein als Wasser,  
reich war es an Honig, zahlreich seine Ölbäume,  
jegliches Obst auf seinen Bäumen,  
Gerste war darin und Emmer,  
grenzenlos die Zahl von jeglichem Vieh.  
Groß war aber auch, was mich erreichte wegen meiner Beliebtheit.

Sinuhe lebt fortan in einem Land, in dem „Milch und Honig fließt“ – kein Wunder, denn wir befinden uns ja auch geographisch im Bereich des ‚Gelobten Lands‘. In dieser glänzenden 2. Karriere wird er ein weltgewandter Stammesfürst und Vorsteher und Erzieher – das war auch seine ägyptische Stellung. Er agiert als eine Art ägyptischer Generalkonsul. Alle nord- und südwärts Reisenden verweilen bei ihm. Sein Luxusleben betont er mit folgender Formulierung: „Milch war an allem Gekochten.“ Diese Verwendung von Milch und Joghurt in Fleischgerichten kennzeichnet bis heute die syrische Küche. Von dieser Küche haben sich die Juden mit ihren Speiseverboten abgesetzt, um die Identität ihres Stammes aufrecht zu erhalten. Ihnen war es verboten, „das Böcklein in der Milch seiner Mutter zu kochen“.

### **3 Die Wende (das Duell)**

Auf diese enorme Bevorzugung Sinuhes reagiert der sogenannte ‚Starke von Retenu‘, offenbar eine lokale Größe der Gegend, mit einer Herausforderung. Er fordert Sinuhe zu einem Zweikampf auf. Es folgt eine

ausführliche Schilderung dieses Kampfes, ein öffentliches Ereignis, für das sich ein großes Publikum einstellt. Alle fürchten für Sinuhe. Die Geschichte erinnert stark an die von David und Goliath. Während der Starke mit Kraft und Wut sein Pulver verschießt, gelingt es Sinuhe, den Geschützen auszuweichen und den Gegner mit einem einzigen Pfeil zur Strecke zu bringen. Der Zweikampf ist ein Höhepunkt, aber noch nicht der Endpunkt der Erzählung. Hier gilt: Ende gut, aber es ist noch nicht alles gut.

Sinuhe versteht seinen Sieg als ein Gottesurteil. Der Gott, der ihn auf die Flucht geschickt hat, ist ihm wieder gnädig. Es folgt ein Gebet, das in den Text eingebettet ist. Es beginnt mit den Worten: O du unbekannter Gott, wer du auch seist, der diese Flucht bestimmt hat, lass mich heimkehren nach Ägypten!

#### **4 Der Briefwechsel zwischen dem König und Sinuhe**

Das Gebet wird offensichtlich erhört, denn Sinuhe erreicht ein Brief des ägyptischen Königs, der ihn zur Rückkehr einlädt.

#### **5 Die Heimkehr**

Sinuhe kehrt zurück. Pharao schickt eine Eskorte, die ihn per Schiff auf einer komfortablen Luxus-Reise übers Mittelmeer zurückholt. Es folgt der Empfang mit einer Audienz im Thronsaal vor Pharao. Alle Anwesenden außer Pharao halten ihn für einen ausländischen Gast. Vor dem Thron Pharaos fällt Sinuhe noch einmal in Ohnmacht. Er ist nicht imstande, auf die Worte Pharaos zu antworten. Diese Situation ist nicht nur höchst peinlich, sondern auch gefährlich. Die Königskinder retten die Situation, indem sie ein Besänftigungsglied anstimmen, das den Zorn Pharaos abwendet. Er kommt wieder zu sich und steht Pharao Rede und Antwort.



Dann wird er neu eingekleidet. Abschließend überhäuft Pharao ihn mit Titeln und Gaben, er erhält die Villa eines Hohen Beamten. Der Höhepunkt der Erzählung ist jedoch das Geschenk eines Grabes. Die Erzählung schließt mit der Schilderung dieses Grabes. Das ist das Happy End schlechthin des ägyptischen Beamten im ägyptischen Versorgungsstaat: Sinuhe erhält eine feste Pension in Form von Naturalien und ein Grab als Höhepunkt seiner Biographie und Karriere.

## **Kommentare zur Erzählung**

### **Zunächst zur Erzählperspektive**

Hier handelt sich um ein Literaturwerk, das sich als etwas anderes ausgibt, als es ist. Die Form, die die Erzählung annimmt, ist der vertrauteste aller Sprechakte im Alten Ägypten, nämlich die autobiographische Grabinschrift, die in Ägypten die Gattung aller Gattungen ist. Deshalb ist die Geschichte des Sinuhe auch der einzige Roman der Welt, in dem der Icherzähler aus dem Jenseits und dem Grab heraus spricht und auf sein Leben zurückblickt - als verstorbener Ägypter und stolzer Grabherr.

Die Erzählung wird nicht linear erzählt, sondern ist kunstvoll komponiert durch dramatische Wendepunkte, Parallelführung mithilfe von Wiederholungen und eingestreuten poetischen Textblöcken wie Briefen, Gebeten oder Hymnen, die als sprachliche Perlen und Höhepunkte den Erzählfluss unterbrechen.

Beginnen wir mit den

**Vier Krisen und Wendepunkte in Sinuhes Leben**, in denen sich sein Geschick immer wieder auf unerwartete Weise dreht. Dabei handelt es sich um radikale Herausforderungen, auf die er mal passiv, mal aktiv reagiert.

Am Anfang steht die **Panik-Attacke**, die ihn überwältigt und zur Flucht treibt, dann fällt er in der Wüste entkräftet in eine **Ohnmacht**, aus der er wunderbarer Weise gerettet wird, dann kommt die ultimative Herausforderung in Gestalt eines **Duells** mit dem Gegenspieler, auf das er sich vorbereitet und das er mithilfe seiner strategischen Überlegenheit gewinnt, und dann erreicht ihn die **Vorladung vor Pharao**, die die Heimkehr einleitet.

Obwohl er immer wieder das Beste aus der Situation macht, in die er geführt wird, und sein Handeln letztlich ja auch von Erfolg gekrönt ist, ist Sinuhe in dieser Geschichte nicht seines Glückes Schmid. Wir haben hier keinen Helden vor uns, der von langer Hand plant und Entscheidungen fällt, sondern einen, der von Situationen überwältigt wird, seine Orientierung verliert, der aber dank seiner Ausdauer und Frömmigkeit doch noch ein gutes Ende erlebt.

### **Drei Versionen der Fluchtgeschichte**

In der Erzählung sticht die drei-fache Wiederholung der Flucht-Episode besonders hervor. Sie wird je nach Konstellation anders erzählt. **Als erstes** wird sie dem Leser erzählt. Sinuhe stellt die Flucht als einen Anfall von Panik dar, der ihn kopflos dazu treibt, sich zu verstecken.

Er reagierte dabei auf eine Nachricht, die ägyptische Boten dem Kronprinzen überbrachten, der sich darauf umgehend in Richtung Residenz aufmacht. Die Nachricht erreicht aber auch die Königskinder, die Sinuhe betreut hat. Deshalb überhört er die nicht an ihn gerichtete Nachricht vom Tod des Königs, die eine große Wirkung auf ihn hat. Der Ausnahmezustand, der darauf folgt, wird als ein totaler Kontrollverlust

beschrieben. Hier folgt die detaillierte Darstellung seines Ausnahmezustandes:

Nun war aber auch zu den Königskindern geschickt worden, die mit ihm waren in diesem Heer.

Einem von ihnen wurde zugerufen, als ich stand, hörte ich seine Stimme, als er redete, während ich ‚in ferner Nähe‘ war.

Mein Sinn („Herz“) verwirrte sich,  
meine Arme fuhren auseinander,  
Zittern befiel alle meine Glieder.  
Ich sprang auf und sprang davon,  
Um mir ein Versteck zu suchen.  
Ich schlug mich ins Gebüsch,  
Um mich von dem Weg zu trennen und denen, die auf ihm gingen.

**Die zweite Erzählung der Flucht** folgt im Gespräch Sinuhes mit Amunenschi, seinem Gönner.

Da sagte er zu mir: Warum bist Du hierher gekommen?  
Ist etwas in der Residenz geschehen?  
Da sagte ich zu ihm: Der König von Ober- und Unterägypten  
Sehetepibre ist zum Lichtort geschritten.  
Man weiß nicht, was deswegen geschehen wird.  
Ich sagte das als halbe Wahrheit („es ist doch so“).

Wir haben es hier offenbar mit dem ersten unreliable narrator (unverlässlichen Erzähler) der Literaturgeschichte zu tun!

Und **ein drittes Mal** schildert Sinuhe seine Flucht in einem Brief, den er an Pharaon schreibt. In allen 3 Fassungen wird das Warum der Flucht offengelassen. Er kann nicht verschweigen, dass er geflohen ist, aber den Grund dafür darf er offenbar nicht nennen. Deshalb betont er wiederholt die Grundlosigkeit dieser Flucht. Trotz Wiederholungen bleibt der Grund dieser Flucht also ein Rätsel und kann in die Logik der Erzählung nicht hineingeholt werden. Sie bleibt ein Geheimnis, das auch der Icherzähler nicht auflösen kann, denn er behauptet ja, es selber nicht zu wissen.

Man kommt hier nicht darum, zu spekulieren. Worum geht es? Handelt es sich um eine Verschwörung? Ist Sinuhe in ein Staatsverbrechen verwickelt? Was bedeutet ein abrupter Regierungswechsel im Alten Ägypten? Kommt es zu vielleicht zu einem Ausbruch von Gewalt? Damit rechnet wohl Sinuhe, der seine Flucht mit folgenden Worten erklärt:

Ich wanderte südwärts,  
Ich wollte mich nicht der Residenz nähern,  
denn ich wusste nicht, ob ein Aufruhr entsteht  
und glaubte nicht, das zu überleben.

Wie wird das Hauptthema der Erzählung, die Flucht, beschrieben? Welche Worte findet der Erzähler für diesen Komplex? Sinuhe besteht darauf, dass diese Flucht in keiner Weise geplant war, sondern aus einer plötzlichen Panik-Situation heraus entstand. In der ersten Beschreibung liegt das Gewicht auf der rein körperlichen Reaktion: die Arme fahren auseinander,

die Beine springen auf und er rennt in Sprüngen davon. Diese zweite Schilderung seines plötzlichen Aufbruchs weicht von der ersten ab. In der zweiten Schilderung der Panik-Attacke geht es um seelische Symptome.

Sein „jb-Herz (Mitte der Person, Bewusstsein), fällt aus, sein „hati-Herz“, Sitz der Vernunft und des Denkvermögens, verlässt ihn. Das ist ein Grundmotiv der Erzählung und markiert Zustände der Orientierungslosigkeit und Nicht-Identität. Er hat kein Herz mehr, das ihn lenkt, keinen Plan und kein Bewusstsein. Er wird von fremden Kräften fortgerissen, die er nicht kennt und versteht. Für Sinuhe bedeutet das: das war der Plan eines Gottes. Er fühlt sich von fremden Mächten aber nicht wunderbar getragen und geborgen, sondern gewaltsam verschoben.

Hier gibt es übrigens eine wichtige Parallele mit einer anderen berühmten ägyptischen Wander-Erzählung, der Geschichte des Schiffbrüchigen, mit der der Sinuhe deutliche Parallelen aufweist. Den Schiffbrüchigen verschlägt es wie Robinson auf eine einsame Insel. Dort begegnet ihm ein Gott, der fragt ihn: Kleiner, wer hat dich gebracht? Er antwortet: Die Woge des Meeres hat mich gebracht! Und der Gott der Insel antwortet: Falsch! Gott hat dich gebracht! Diese Antwort gilt auch für die Sinuhe-Geschichte.

### **Die Amnestie-Theorie als ägyptologische Interpretation der Fluchtgeschichte (kleiner Exkurs)**

Die Geschichte des Sinuhe handelt ja von Regimeflucht und Wiedereinbürgerung. Der ägyptologische Forschung hat dieses Geheimnis natürlich keine Ruhe gelassen und eine Deutung angeboten. In seinem Buch mit dem Titel *Literatur und Politik* hat Georges Posener die Sinuhe-Erzählung als eine Amnestie-Schrift für Regimefeinde gelesen.

Mit jedem Regimewechsel gibt es politische Gewinner, Verlierer und Verschwörungen. Welcher Sohn von welcher Nebenfrau hat das Recht auf Nachfolge? Es kann durchaus im Interesse des Staates sein, in diesen Konflikten nicht eine ganze Partei zu verlieren, sondern diese eben auch zurückzugewinnen für die neuen Machthaber. Der König kann sich dabei als milde und konstruktiv erweisen, indem er diesen ehemaligen Opponenten die Chance einer neuen Identität anbietet.

Es gibt einen Beispieltext für Amnestie aus der 19. Dyn., der diesen Topos des guten Herrschaftswechsels enthält.

O schöner Tag! Himmel und Erde sind in Freuden,

du bist der gute Herr Ägyptens!

Die geflohen waren, sind heimgekehrt in ihre Städte,

die sich versteckt hatten, sind herausgekommen;

die hungerten, sind satt und froh,

die dürsteten, sind trunken;

die nackt waren, sind in feines Leinen gekleidet,

die schmutzig waren, strahlen.

Die in Gefangenschaft waren,

sind freigelassen,

die gefesselt waren, freuen sich;

die Streitenden in diesem Lande,

sie sind zu Friedfertigen geworden.

## **Der namenlose Gott**

In der Geschichte geht es aber nicht nur um Politik, sondern auch um Religion. Sinuhe überschreitet Grenzen und erlebt dabei jedes Mal die Auflösung seiner Person und gerät in Todesnähe, und wenn es nur der symbolische Tod einer Ohnmacht ist. Drei Mal in der Erzählung schwebt er zwischen Ich und Nicht-Ich: Erstens bei der Panik der Flucht, zweitens bei der Ohnmacht in der Wüste, und drittens in der Ohnmacht während der Audienz bei Pharao. Diese Wendepunkte seines Lebens sind physische Erfahrungen des Selbstverlusts, der Nicht-Identität. Es geht um den symbolischen Tod und dann auch um den realen Tod und die Grenze des Lebens überhaupt.

In der fernen Fremde macht Sinuhe eine ganz neue religiöse Erfahrung. Die erste Stufe dieser Erfahrung ist, dass sein Schicksal von außen gelenkt ist. Diese Vermutung spricht er Amunenschi gegenüber aus, bei dem Versuch, seine Flucht zu erklären:

Ich weiß nicht, was mich zu diesem Land gebracht hat,  
Es war wie der Plan eines Gottes.

Und später gegenüber Pharao heißt es:  
der Gott, der diese Flucht bestimmt hat, zog mich fort.

Dieses Gefühl der Fremdbestimmung weicht allmählich dem positiven Gefühl, von einem persönlichen Gott geschützt und begleitet zu sein. Aus dem diffusen Gefühl eines nicht zu durchschauenden Sinnzusammenhangs verdichten sich nach dem Zweikampf die Umriss eines Adressaten, an den er sich wenden kann. Dieses Gefühl bestätigt ihm, dass er auch außerhalb

Ägyptens als Ägypter nicht völlig isoliert, vergessen und verloren ist, weil er auf den Beistand eines unbekanntes Gottes zählen kann.

Diese tiefgründige Erfahrung ist auch der Inhalt des Gebets, das er nach seinem gewonnenen Zweikampf an den ihm unbekanntes Gott richtet. Er erkennt, dass seiner von ihm selbst nicht durchschauten wirren Wanderbiographie ein göttlicher Plan zugrunde liegt und er fühlt sich dem unbekanntes Lenker seines Geschicks zu persönlichem Dank verpflichtet. Aus dieser Einstellung heraus hat er sein Gebet an den unbekanntes Gott formuliert und wendet es damit in einen Notruf:

Welcher Gott auch immer diese Flucht beschlossen hat,  
habe Erbarmen! Bring mich nach Hause!  
Gewiss wirst Du mich den Platz sehen lassen, an dem mein Herz verweilt.  
Was ist wichtiger als dass mein Leib begraben wird in dem Land,  
in dem ich geboren bin. Komm mir zu Hilfe!  
Was, wenn das gute Geschick eintrifft?  
Möge Gott sich meiner erbarmen. Möge er handeln,  
so dass er glücklich macht das Ende von einem, den er bestraft hat.

Mit diesem Gebet beginnt eine Richtungsänderung in der Erzählung. Jetzt beginnt das Motiv des Heimwehs und der Heimkehr des Sinuhe. Er hatte geglaubt, er habe einen Gott gegen sich aufgebracht, der ihn aus seinem Land vertrieben hat. Jetzt hat sich dieser Gott wieder als gnädig erwiesen. Sinuhe, der aus dem Wirkungsbereich Pharaos herausgetreten ist, ist damit nicht aus dem Wirkungsbereich dieses unbekanntes Gottes herausgetreten, der auf sein Leben weiter Einfluss nimmt. Sinuhes Gebet bestätigt, dass ihn dieser unbekanntes Gott auch jenseits der Grenzen Ägyptens begleitet.



In der Fremde kann man es zu hohen Ehren bringen, aber nicht sterben. Das geht nur in der Heimat. Sinuhe kann scheitern und immer wieder reüssieren, er kann 30 Jahre im Ausland leben und es zu großem Wohlstand bringen, aber eines kann er nicht: im Ausland sterben. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht er die Zuwendung und Unterstützung eines anderen, nämlich Pharaos.

### **Fremde und Heimat, Tod und Heimkehr**

Im alten Ägypten ist der ultimative Test der Identitätsfrage der Tod. Denn ein Nachleben nach dem Tod, wie es sich die Ägypter ausmalen, ist nur in den Grenzen des Herrschaftsbereichs Pharaos möglich. Während man mit dem unbekanntem Gott den Kontakt auch jenseits der ägyptischen Grenzen aufrechterhalten kann, braucht man die Lizenz Pharaos und der Priester, um ein Bürgerrecht im ägyptischen Totenreich zu bekommen. Das ägyptische Jenseits hat deshalb engere geographische Grenzen als der Wirkungsbereich des unbekanntem Gottes. Mit der Frage: Wo will ich sterben? muss sich Sinuhe an Pharaos wenden.

Dass diese Frage nicht nur Sinuhe umgetrieben hat, sondern bis heute in Zeiten der Migration ein wichtiges Thema geblieben ist, wird an türkischen Einwanderern deutlich, die in Deutschland leben können, aber in der Türkei begraben sein wollen. Im Internet kann man auf dem größten deutschen Bestatter-Vergleichsportal lesen, dass jährlich geschätzt 30.000 bis 40.000 Leichen aus Deutschland ins Ausland überführt werden. Ein Bestatter kommentiert: "Viele Menschen haben zwar 20 oder gar 40 Jahre lang in Deutschland gelebt, aber in der Regel ist hier nicht die ganze Familie. Deswegen möchten sie lieber in der Heimat beigesetzt werden."

Ein anderer Grund sei die Rückkehr zu den Wurzeln: "Das zeigt die große Verbundenheit mit der Heimat. Man möchte dort begraben werden, wo auch die Vorfahren liegen."

Sinuhes Situation ist anthropologisch relevant auch für unsere Einwanderungsgesellschaft. Auf die Erhöhung seiner Bitte muss Sinuhe zum Glück nicht lange warten. Ein Brief Pharaos aus Ägypten trifft postwendend bei ihm ein. Mit diesem Brief wird seine Rückkehr in die Heimat eingeleitet und mit ihr beginnt die Wiederherstellung seiner Reputation.

### **Fremdheitserfahrung und Rehabilitation**

Wie wir gesehen haben, macht Sinuhe in seiner literarischen Biographie extreme Fremdheitserfahrungen durch. Die Beispiele der physischen Ohnmacht und des symbolischen Todes haben wir bereits genannt, ebenso die Beschreibungen seines Herzens, das plötzlich nicht mehr in seinem Leibe ist und den Dienst versagt. Dabei wird deutlich, dass die Flucht unmotiviert war und Sinuhe von niemandem ausgegrenzt und angefeindet wurde:

Man hatte mich nicht verleumdet,  
Man spie mir nicht ins Gesicht,  
ich hatte keinen schlechten Spruch gehört,  
nicht wurde mein Name gehört im Munde des Herolds.

Dennoch fühlte er sich ausgestoßen, nicht nur aus der Gesellschaft, sondern auch aus sich selbst. Er wandert als ein Fremder unter den Einheimischen:

Er sagt zwar nicht: „Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus“,  
aber er empfindet sich als fremd im Sinne von: ‚räumlich verrückt‘:

Es war wie ein Traum,  
wie wenn sich ein Mann des Deltas in Elephantine sieht,  
Ein Mann der Sümpfe in Nubien.

Oder, ein anderes Beispiel:

Ich bin wie ein verirrter Stier in einer fremden Herde,  
Den der Stier der Herde angreift

Diese Fremdheit holt ihn bei seiner Audienz bei Pharao noch einmal ein  
und statt zu antworten, wie es sich gehört, verliert er wieder das  
Bewusstsein. In dieser Szene kommt es auch zu einem abrupten  
Perspektivenwechsel. Sinuhe wird von den Anwesenden für einen  
ausländischen Gast gehalten. Die Nachricht, dass es sich um Sinuhe  
handele, versetzt alle in einen tiefen Schock.

Dann wurden die Königstöchter hereingebracht  
Und seine Majestät sagte zu der Königin:  
Hier ist Sinuhe, als Asiat gekommen!  
Ein Produkt der Nomaden.  
Sie stieß einen sehr großen Schrei aus  
Und die königlichen Töchter schrien alle zusammen.  
Sie sagten zu seiner Majestät:  
Ist er es wirklich, o König, unser Herr?  
Da sagte seine Majestät: Er ist es wirklich!

Auf diese Szene folgt seine Rückverwandlung in einen Ägypter. Er wird gewaschen, in weißes Leinen gekleidet und kulturell restituiert. So wird er aus der Rolle des Niemand wieder zum Ägypter, der voll rehabilitiert wird. Er zieht in ein Haus mit – das wird an erster Stelle genannt: Badezimmer und Spiegel, Reichtümern, feinen Kleidern und erlesen Düften.

Die Prozedur seiner Rückverwandlung wird anschaulich beschrieben:

Jahre wurden entfernt von meinem Körper,  
ich wurde rasiert, mein Haar wurde gekämmt.  
So wurde mein Schmutz zurückgegeben dem fremden Land  
Und meine Kleider den Sandläufern.  
Ich wurde gesalbt mit feinem Öl,  
ich schlief in einem Bett,  
ich gab den Sand zurück, denen die darin wohnen  
und das Baumöl denen, die sich damit einreiben.

Dies ist kein Märchen und keine reine Abenteuerergeschichte. Es geht um Fremdheitserfahrung, Selbstverlust und Entfremdung. Wie bewegt man sich durch Ägypten, wie überquert man welche Grenzen? Es geht um Grenzüberschreitung vom Inland ins Ausland und die damit verbundene Steigerung der Fremdheitserfahrung, die registriert und ethnographisch beschrieben wird. Aber es geht auch um die neuen Beziehungen, die in der Fremde aufgebaut und erfolgreich gelebt werden.

## **Ägypten diesseits und jenseits der Grenzen**

Zwischen dem Alten Reich (3. Jahrtausend vor Chr) und dem Mittleren Reich (1. Hälfte des 2. Jahrtausends vor Chr) hat sich in Ägypten ein radikaler Weltbildwandel vollzogen. Im Alten Reich setzten die Ägypter ihr Land der geschaffenen Welt gleich: eine Sphäre der Ordnung und Kultur, die von Chaos umgeben war. Dabei spielte natürlich die geographische Lage als fruchtbare Fluss-Oase zwischen West- und Ost-Wüste eine große Rolle. Der politische Raum des Mittleren Reichs dehnte sich auf den ganzen den Bereich der geordneten Schöpfungswelt aus, wie sie den Ägyptern inzwischen bekannt geworden war. Ägypten erschien nun nicht mehr als Inbegriff, sondern als ein Teil, wenn auch ein zentraler Teil der vom Schöpfer geschaffenen Welt. Es war nun nicht mehr umgeben von nomadischen Wüstenstämmen, sondern von anderen Staaten, wie Ägypten selbst einer war.

Der Beruf Sinuhes als Gesandter im Ausland und Erzieher spiegelt diese neue Weltläufigkeit des Mittleren Reichs. Die Geschichte zeigt ihn als einen beweglichen und weitgereisten Menschen im diplomatischen Dienst. Er reist ins Ausland und vertritt dort ägyptische Interessen. Gleichzeitig zeigt die beeindruckende Karriere, die er dort macht, seine besondere Fähigkeit, sich überall auf der Welt Wohlstand, Ansehen und Achtung zu erwerben.

Im Mittleren Reich hat sich Ägypten soweit konsolidiert, dass es über seine Grenzen hinausgreifen konnte und mit seinem Umland in Beziehung trat. Ägypten war nicht mehr wie noch im Alten Reich selbstbezüglich damit beschäftigt, die beiden Hälften Ober- und Unterägypten zusammenzuführen und zusammenzuhalten, sondern griff über die Grenzen hinaus und unterhielt Beziehungen zu anderen Ländern. Die

Erzählung setzt voraus, dass Menschen von Land zu Land in Bewegung sind auf Straßen und Wegen, die die Länder miteinander verbinden durch eine Infrastruktur der Diplomatie, der Handelsbeziehungen, der kriegerischen Auseinandersetzungen, der Fremdsprachen, der Reiserouten, des Post- und Botenwesens, der Zirkulation von Nachrichten. Im Angesicht der Nähe dieser Fremden ändert sich auch das Selbstbild der Ägypter, und Sinuhe ist die Person, die diese Identitäts-Neuprägung anhand einer Erzählung anschaulich vor Augen stellt.

### **Schluss: Was macht Sinuhe zu einem ägyptischen Klassiker?**

Damit sind wir wieder bei unserer Ausgangsfrage: was macht Sinuhe zu einem ägyptischen Klassiker? Das war bereits eine Antwort, wir nennen noch zwei weitere:

#### **Erstens**

Die Geschichte des Sinuhe ist ein Text ägyptischer Selbstthematization. Er antwortet auf die Frage: Was ist ägyptisch? Was lernt man daraus? Da wird ein Ägypter auf die Reise ins Ausland geschickt und besteht dort die schlimmste Prüfung, der er unterworfen werden kann: ein mörderisches Duell, das er durch seine Selbstbeherrschung glänzend übersteht. Der Hintergrund dieser Selbstbeherrschung ist der Selbstverlust. Die Selbstbeherrschung geht in dieser Geschichte auf dramatische Weise gleich drei Mal verloren. Man erlebt hautnah und in exakter physischer Beschreibung mit, was er dabei alles durchmacht. Das Herz, Inbegriff des Selbst, das ihm zur Identität, Beständigkeit und Kontinuität verhelfen sollte, treibt ihn zur Flucht. Hier zeigt sich die Person in einem inneren Widerstreit, der den Menschen spaltet und in zwei Richtungen treibt. Die

Flucht wird nicht aufgeklärt, das Geheimnis wird hier umkreist und nicht aufgedeckt.

### **Zweitens:**

Diese Geschichte geht gut aus. Nicht nur bekommt Sinuhe alle seine Titel von Pharaos am Schluss zurück, die stehen auch dort, wo sie hingehören, für alle Nachwelt sichtbar fixiert in seinem Grab. Mit seinen Titeln endet die Autobiographie. Es ist diese Höhe der Rechtfertigung und Rechtsprechung durch einen vollendeten ägyptischen Lebensweg, aus der Sinuhe, der vom Weg weit abgekommene Wanderer wider Willen zu den Lesern spricht.

### **Ausblick**

Wie wir schon eingangs gewarnt haben: Wandern im romantischen Sinne gab es nicht im Alten Ägypten. Was es aber sehr wohl gab, war das Thema Flucht. Im Falle des Sinuhe war es eine Flucht aus Ägypten und Heimkehr nach Ägypten. Diese Fluchtgeschichte reißt die Lebenswelten aber nicht dauerhaft auseinander. Im Gegenteil: hier schließt sich ein Kreis, weil die Flucht und Wanderung in der Heimkehr ihre Erfüllung findet. Die Heimkehr ist jedoch nicht nostalgisch verbrämt, denn es ist keine Heimkehr zu Freunden und Familie, sondern zu Pharaos.

Das klingt ziemlich exotisch, dennoch glauben wir an die Übersetzbarkeit großer Literatur. Die Klammer der Migrationserfahrung und das Wander-Motiv sind dabei eine große Hilfe. In der Erzählung des Sinuhe heißt es: „Ein Fremdland gab mich dem anderen“. Das übersetzen wir als „Ich ziehe fremd von Land zu Land“ und hören jetzt zum Abschluss das Schubertlied „Der Wanderer an den Mond“ mit dem Text von Johann Gabriel Seidl.